

Hockerbestattung mit extrem angewinkelten Beinen. Am linken Ellenbogen lag ein noch 6 cm langes Rechteckbeil aus grünlichem alpinem Gestein und beim Ausschälen der Grube kam eine retuschierte 7,2 cm lange Klinge aus hellgrauem Jurahornstein zum Vorschein (Abb. 46), die wohl ebenfalls als Grabbeigabe anzusprechen ist. Durch die Beigaben kann die Bestattung in das Jungneolithikum datiert werden, eine Zeitgleichheit mit den Michelsberger Siedlungsbefunden ist nicht unwahrscheinlich. Hinzuweisen ist auf weitere Hockerbestattungen, die im Augenblick zeitlich nicht näher einzugrenzen sind, die aber möglicherweise zusammen mit der datierbaren Bestattung zu einem jungneolithischen Friedhof

im Bereich der zu postulierenden Michelsberger Siedlung gehört haben können. Der Vollständigkeit wegen sei noch darauf hingewiesen, daß an zwei Stellen im Grabungsgelände, in Auelehm eingelagert, etwa 1 m unter der heutigen Oberfläche und 1,50 m unter dem eisenzeitlichen Siedlungshorizont Spuren mesolithischer Freilandstationen aufgedeckt werden konnten (s. S. 26 ff.). *Hartmann Reim*

#### *Literaturhinweise*

H. Reim, Das keltische Gräberfeld im »Lindele« bei Rottenburg. Der Sülchgau 29/30, 1985/86, 111 ff. (mit weiterer Literatur und einer Karte der hallstattzeitlichen Fundstellen um Rottenburg). – Ders., Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1989, 109 ff.

## Ein Brandgräberfeld der mittleren Hallstattzeit bei Trochtelfingen, Stadt Bopfingen, Ostalbkreis

Großflächige Industrieansiedlungen waren zu Füßen des Ipf im Egertal bei Bopfingen der Anlaß dafür, daß das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg im Jahre 1989 mit großen Flächengrabungen begann. Zunächst galten diese im Industriegebiet Nordost einer keltischen Viereckschanze, die Otto Braasch bereits im Jahre 1979 entdeckt hatte. Sie wurden dann auf die Bereiche großer vorgeschichtlicher Siedlungsareale ausgedehnt, unter denen insbesondere zwei keltische Siedlungen große Beachtung verdienen. Hier wurden 1990 nur in geringerem Umfang Arbeiten durchgeführt. Die Fortsetzung der Grabungen in der Viereckschanze sind für 1991 vorgesehen. Mittlerweile konnte mit dem Datenbankprogramm ADIMENS eine Datenbank von etwa 2800 Befunden aufgebaut werden, in der die

wichtigsten Informationen zu jedem Befund und den daraus stammenden Funden der Grabungen von 1989 enthalten sind. Vom Vermessungsbüro Messmer in Winnenden-Birkmannsweiler wurden mit dem Programm PROCART die 1989 ausgegrabenen Flächen digitalisiert. Beide Datenbanken sind miteinander verknüpfbar, so daß die Auswertung vom Computer unterstützt am Bildschirm erfolgen kann. Die unterschiedlichsten Informationen, etwa zu Fundverteilungen oder Pfostentiefen, sind dadurch schnell abrufbar und optisch darstellbar.

Im Zuge der neuen Ausgrabungen wurde das Egertal, das von Westen her in das Nördlinger Ries einmündet, von O. Braasch systematisch beflogen und zahlreiche weitere Luftbildbefunde festgehalten. Dazu zählen neben der

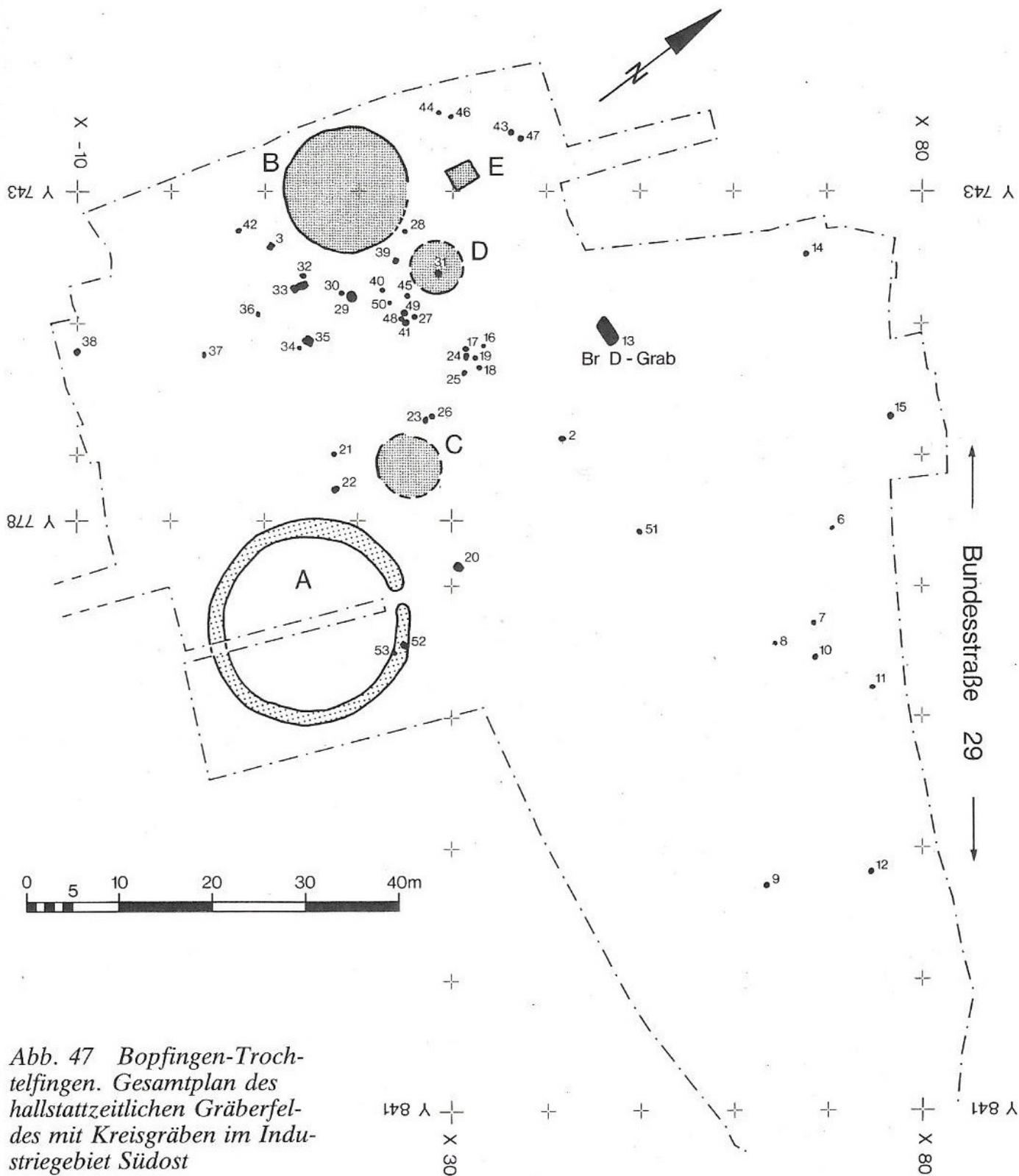


Abb. 47 Bopfingen-Trocheltfingen. Gesamtplan des hallstattzeitlichen Gräberfeldes mit Kreisgräben im Industriegebiet Südost

1989 schon freigelegten Kreisgrabenanlage die parallelen Gräben einer römischen Straße, die an der südlichen Talseite des Egertals entlang des Traufs der Schwäbischen Alb verläuft. 1990 mußten nun die Arbeiten an der keltischen Viereckschanze unterbrochen und in ei-

nem weiter östlich gelegenen Bereich der zukünftigen Industrieflächen, im Industriegebiet Südost auf Gemarkung Trocheltfingen, fortgeführt werden. Zunächst wurde eine etwa 350 m lange und 12–15 m breite Trasse für die zukünftige Industriestraße untersucht. Nach-

dem sich die Befunde im Westen häuften, wurde eine etwa 70 × 90 m große Fläche aufgedeckt (Abb. 47) und damit insgesamt eine Fläche von knapp über 1 ha archäologisch untersucht. Dieser Vorbericht gilt dem hallstattzeitlichen Brandgräberfeld, wogegen der römischen Straße mit den Gebäuderesten ein eigener Bericht gewidmet ist (s. S. 166 ff.).

Die diesjährigen Ausgrabungen konnten in diesem Umfang wiederum nur dank der Unterstützung des Arbeitsamtes Aalen durch eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme durchgeführt werden. Unser Dank gilt Herrn Direktor Lenz und Herrn Merz sowie der Leiterin der Außenstelle in Bopfingen, Frau Weber. Großen Dank schulden wir aber auch der Stadt Bopfingen, die mit Herrn Bürgermeister Göttlicher, Herrn Rapp und Herrn Weidmann die

Arbeiten in vielfältiger Weise unterstützt hat. Im Zuge der Erkundung des Geländes durch Suchschnitte und der Freilegung der Kreisgrabenanlage im Jahr 1989 wurden die Reste von zwei Urnengräbern und zwei Brandgräbern in der Verfüllung des Kreisgrabens aufgedeckt. Dies waren Hinweise genug, hier ein Brandgräberfeld zu vermuten. Bei der Freilegung der römischen Gebäude kamen im nördlichen Teil des Geländes (Abb. 47) dann auch immer wieder vereinzelt und weit gestreut gelegene Brandgräber zutage. Daraufhin wurde der nördliche Bereich der Parzellen 3080 und 3081 vollständig aufgedeckt, wo nordwestlich des großen Kreisgrabens Reste von mehreren kleineren Kreisgräben und zahlreiche Brandgräber vorgefunden wurden (Abb. 48). Hier scheint sich zwischen den Kreisgräben das



Abb. 48 Bopfingen-Trochtelfingen. Übersicht über den westlichen Teil der Grabungsflächen mit dem Kreisgraben B. Blick von Süden in die Talaue der Eger

Zentrum des Gräberfeldes zu befinden, falls es sich nicht weiter nach Westen fortsetzt. Insgesamt ist die Situation der Grabungsgrenzen jedoch noch unbefriedigend geklärt, da die Grenzen des Bestattungsortes zumindest im Westen noch nicht erreicht sind. Im Süden dürfte mit Grab 38 die Gräberfeldgrenze erreicht sein, wogegen die Situation östlich des großen Kreisgrabens noch offen ist. In diesem Areal sollen auch im Hinblick auf die römischen Befunde noch Flächen aufgedeckt werden.

Der Erhaltungszustand der Gräber war unterschiedlich und teilweise sehr schlecht. Schon beim Freilegen der römischen Gebäude fiel auf, daß von den Mauern trotz einer relativ mächtigen Überdeckung mit Humus zum größten Teil nur noch Fundamentrollierungen und kaum aufgehendes Mauerwerk vorhanden waren. Besonders im Westen wurden die Befunde erst unter einer 0,50–0,70 m mächtigen Humusdeckschicht angetroffen. Die schlecht erhaltenen Gräber lagen an der Unterkante der Humusschicht und waren alle mehr oder weniger stark zerstört und abrasiert. Alle Gräber und Gräbchen, die in den anstehenden, hellen Weißjura-Kalkschutt eingetieft wurden, waren gut erhalten. So haben sich innerhalb der Kreisgräben, mit Ausnahme von Kreisgraben D, keine Bestattungen erhalten. Eine Antwort auf diese Befundsituation ist darin zu finden, daß in nachrömischer Zeit sehr starke Erosionskräfte zu Abtragungen geführt haben. Das Gelände befindet sich auf dem auslaufenden Hangfuß des Albtraufs zur Talaue hin. Tiefe Profilschnitte nordöstlich der Viereckschanze in die Talaue hinein haben das eisenzeitliche und römische Talniveau ergeben, das über 2 m unter der heutigen Oberfläche liegt. Die Profile haben auch gezeigt, daß es in nachrömischer Zeit zu einer schnellen Sedimentation in der Talaue kam, die in kürzester Zeit zu einer Anfüllung von über

0,50 m abgeschwemmter Kulturschichten führte. Diese Veränderungen können auf die Abholzung der Abhänge des Albtraufs in römischer Zeit zurückzuführen sein. In diesem Zusammenhang werden die botanischen Untersuchungen der römischen Brunnenverfüllung (s. S. 171) sicherlich wichtige Erkenntnisse zum Wald- und Vegetationsbild ergeben können.

Die alte Oberfläche war infolge der Erosion nicht mehr erhalten; dies zeigte sich sehr deutlich an den Kreisgrabenbefunden, wo innerhalb der Gräben – mit Ausnahme von Kreisgraben D – keine Bestattungen mehr erhalten waren (Abb. 47). Die Kreisgräben und Grabenfragmente C und D stellen zweifellos Umfriedungen von vollständig abgetragenen Grabhügeln dar. Insofern muß die früher geäußerte Ansicht, bei dem großen Kreisgraben könne es sich im weitesten Sinne um eine Kultanlage handeln, revidiert werden. Ursprünglich wurden die Bestattungen in diesen Grabhügeln ebenerdig oder auf kleinen Podien niedergelegt. Die vollständige Abtragung der Hügel und der alten Oberfläche hat zur Zerstörung dieser Grablegen geführt. Die erhaltenen Kreisgräben und Grabenfragmente (Abb. 48) weisen unterschiedliche Durchmesser von 22 m, 19 m, 14 m, 7 m und knapp 6 m auf. Bemerkenswert sind die Unterbrechungen von Kreisgräben. Kreisgraben A hat im Nordosten einen 1,50 m breiten Durchgang mit gerundeten Grabenköpfen. Dies scheint sich bei Kreisgraben B zu wiederholen. Vielleicht waren an diesen Stellen Zugänge zu den Grabmonumenten.

Auffallend ist die rechteckige Einfriedung E (Abb. 47) nördlich der Kreisgräben B und D mit 2,40 × 3 m Größe. Lediglich innerhalb des Grabenfragments D konnte eine Bestattung (Grab 31) nachgewiesen werden, die jedoch nicht zu der Anlage gehört haben muß und älter sein kann. Bemerkenswert sind die zahlrei-

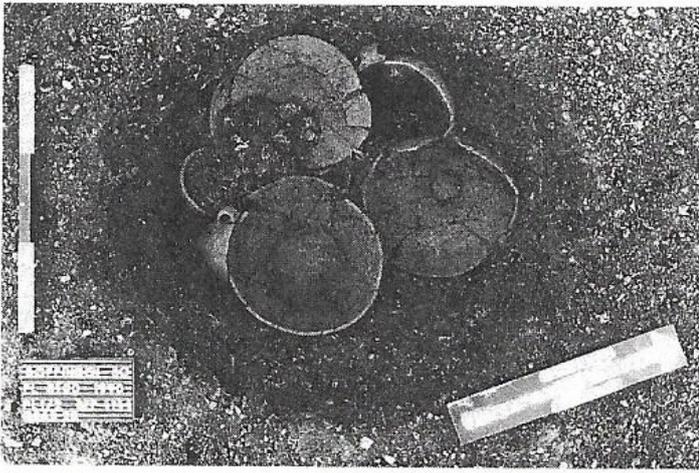


Abb. 49 Bopfingen-Trochtelfingen.  
Grab 28. In einer runden Grube waren flache Schalen und Schüsseln sowie zwei Tassen und ein Napf niedergelegt. Der Leichenbrand lag im Westen aufgehäuft auf den Gefäßen

chen Brandgräber in meist kleinen Gruben, die ursprünglich in die damalige Oberfläche eingetieft wurden. Diesem Umstand verdanken wir ihre Erhaltung. Insgesamt konnten 52 Brandbestattungen ausgegraben werden. Bei der großen, rechteckigen Grube von Grab 13 handelt es sich um ein zerwühltes spätbronzezeitliches Brandgrab (Br D), das noch typische Keramikfragmente, kalzinierte Knochen und ein angebranntes und zerbrochenes Griffzungenschwert enthielt.

Die bisher erfaßten 51 hallstattzeitlichen Brandgräber konzentrieren sich sehr auffällig zwischen den ehemaligen, sehr unterschiedlichen großen Grabhügeln. Der Kernbereich des Gräberfeldes umfaßt eine Fläche von etwa  $60 \times 30$  m (0,2 ha). Nordöstlich davon lagen in Abständen von 30 bis 60 m im Bereich der römischen Gebäude weitere Brandgräber in sehr lockerer Streuung. Dabei handelt es sich auffallenderweise um sehr einfache, kleine Brandgrubengräber, die lediglich Brandreste und kalzinierte Knochen enthielten. Nur in drei Gräbern (9, 10, 51) war je ein Gefäß als Urnenbehältnis niedergelegt.

Damit stehen diese Gräber im Nordosten im deutlichen Gegensatz zu den Gräbern zwischen den Kreisgräbern. Dort wurden in größeren Gruben in der Regel immer mehrere Gefäße (Abb. 49), kleine Gefäße in einem größeren Urnenbehältnis oder aber sehr häufig ganze Geschirrsätze von fünf bis zehn oder mehr Gefäßen niedergelegt (Abb. 49, 50). Charakteristisch sind kleine Näpfe und Tassen sowie Teller und Schalen (Abb. 49) und verschiedene Töpfe, insbesondere Kegelhalsgefäße. Da viele Keramikkomplexe im Block geborgen wurden, kann noch wenig zur Keramik und ihrer Oberflächenbehandlung (z. B. Bemalung) gesagt werden. Bisher ist nur aus den zwei benachbarten Gräbern 32 und 33, östlich des Kreisgrabens B, verzierte Keramik nach Alb-Salemer Manier bekannt. In Grab 32 sind dies zwei stempel-, kerbschnitt- und ritzverzierte Stufenteller (Abb. 50), in Grab 33 ein kleines kerbschnitt- oder ritzverziertes Schrägrandgefäß. Es handelt sich dabei um typische Keramik des Alb-Salemer-Kreises, die hier im Ostalbraum vereinzelt auftritt. Das Keramikinventar der Brandgräber reiht sich im übrigen gut in den Kreis der Ostalgruppe ein. Die Behandlung der Leichenbrände ist unterschiedlich: Teilweise wurden die kalzinierten Knochen in ein oder zwei Gefäßen niedergelegt, in anderen Fällen neben den Gefäßen auf einem Häufchen aufgeschüttet oder in der ganzen Grabgrube ausgestreut. In manchen Fällen wurde der Leichenbrand offenbar gezielt ausgelesen und nur große Knochenstücke (Grab 9) beigesetzt. In den Gräbern mit Geschirrsätzen lassen sich in mindestens fünf Fällen Fleischbeigaben anhand von Tierknochen (Abb. 50) nachweisen. Metallfunde sind selten und beschränken sich auf kleine Ringchen, Bleche und Nadeln aus Bronze. In dem ergrabenen Ausschnitt des hallstattzeitlichen Bestattungsplatzes lassen sich sehr unterschiedliche Totenbehandlungen feststel-

len: Eine wohl kleine Bevölkerungsschicht wurde in Grabhügeln und sicherlich in aufwendig ausgestatteten hölzernen Grabkammern beigesetzt. Eine zweite, größere Gruppe wurde in unmittelbarer Nähe und im Umkreis dieser Grabhügel in Erdgruben bestattet. Eine dritte Gruppe, die bislang in dem Grabungsausschnitt vielleicht am schlechtesten erfaßt ist, sind die kleinen, unscheinbaren Brandschüttungsgräber und einfachen Urnenbestattungen im Nordosten. Es ist denkbar, daß diese Gräber in einem weiten Ring in lockerer Streuung um die kleine Grabhügelgruppe – dem ehemaligen Zentrum des Bestattungsortes – herum angelegt wurden. Deshalb sollten hier weitere Flächen aufgedeckt werden. Wie die Bestattungen in den zerstörten Hügeln ausgesehen haben können, vermittelt ein 1958 bei Bopfingen-Unterriffingen ausgegrabener Grabhügel mit einer hölzernen Grabkammer und einem reichhaltigen Keramikinventar. Das neue Brandgräberfeld von Bopfingen-Trochtelfingen vermittelt sehr deutliche Unterschiede in der Totenbehandlung und in der Anlage der Gräber, die sicherlich auf unterschiedlichen Rang der Verstorbenen zurückzuführen sind. Es scheint minde-

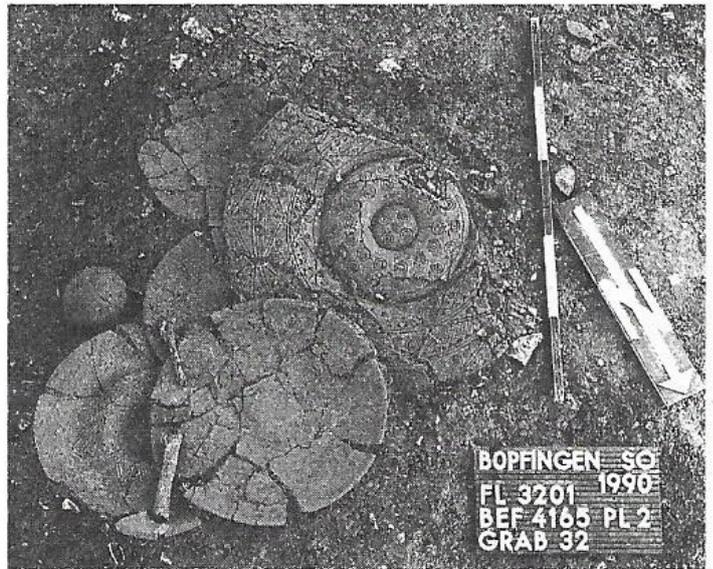


Abb. 50 Bopfingen-Trochtelfingen. Grab 32 mit flachen Schalen, einem kleinen Napf, Tierknochen und verzierten Stufentellern

stens drei Stufen bei der Bestattung gegeben zu haben. Anzumerken ist noch, daß in den großen Siedlungsflächen im Industriegebiet Nordost bisher keine Nachweise einer zeitgleichen, hallstattzeitlichen Besiedlung erbracht werden konnten.

Rüdiger Krause

*Literaturhinweis*

R. Krause, Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1989, 117 ff.

## Fortsetzung der Siedlungsgrabung in Eberdingen-Hochdorf, Kreis Ludwigsburg

Beim Bau des »Keltenmuseums Hochdorf« wurde eine seit längerer Zeit hier vermutete Siedlung der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit angeschnitten und in einem kleinen, randlichen Ausschnitt untersucht. Wegen der Realisierung eines Bebauungsplanes im Gewann »Reps«, die 1991 durchgeführt werden

soll, wurde im Anschluß an diesen kleinen Ausschnitt eine Flächengrabung notwendig, durch die die Siedlung wohl in wesentlichen Teilen ihrer Ausdehnung erfaßt werden kann. Die Anlage der Grabungsflächen, Baubeobachtungen und geomagnetische Messungen klärten die Grenzen der Siedlung im Osten,